



NIKLAUS PETER

## Ein Korb voll «doch»

Als der Schweizer Theologe und Dichter Kurt Marti in einem Interview gefragt wurde, was für ihn das wichtigste Wort sei, war er verduzt. Denn für die ewig gleichen Fragen der Interviewer hatte er seine ewig gleichen Textbausteine parat. Hiezu aber fiel ihm spontan nichts ein. Denn für ihn als Dichter mussten Worte spezifisch und triftig sein, da gab es kein «wichtigstes». Aber in seiner Höflichkeit wollte er antworten, ging blitzschnell seine Gehirnwindungen durch: Leben, Liebe, Gott? Er war schliesslich Theologe. Oder ein Name? Doch sind Namen denn einfach Worte? Vielleicht besser ein Verb oder eins der kleinen Zwischenworte? Unter Zeitdruck stürzte sich Marti, wie er schreibt, «kopfüber» in die Behauptung, «und» sei für ihn das wichtigste Wort.

Und fragte sich dann sogleich, ob er sich damit nicht als harmoniesüchtiger Mensch geoutet habe. Als einer, der brückenschlagend Unvereinbares wie Himmel und Hölle, Wasser und Feuer, Tugend und Laster, Kapitalismus und Gerechtigkeit zu verbinden sucht. Aber vielleicht sind es gar keine voreiligen Versöhnungen; denn ein

«und» könne die Hoffnung ausdrücken, dass sich das Gegeneinander in ein Miteinander verwandle. Ob diese Kopula nicht am Ende die Welt zusammenhalte, jedenfalls in unseren Köpfen. Immerhin seien doch Adam und Eva, Romeo und Julia, Hans und Grete liebeshalber verbunden. Und hält ein «und», gab er sich selbst zu bedenken, nicht den Erzählfluss in Geschichten lebendig?

Es ist einer der schönsten, ruhig reflektierenden, Theologie und Humor verbindenden Texte Kurt Martis aus der 2010 erschienenen 1400-seitige Gesamtausgabe seiner «Notizen und Details». Dem man eigentlich nur mit Zustimmung – vielleicht aber mit einer wohlwogenden Ergänzung begegnen sollte.

Den gedanklichen Impuls dazu fand ich in einem Korb, gefüllt mit etwa hundert postkartengrossen Blättern. Auf sie hatte der Zürcher Künstler Dieter Hall vielfarbig das Wörtchen «doch» gepinselt, zum Mitnehmen hingestellt in der Wandelhalle des Krematoriums Nordheim. Dort nämlich war seine Ausstellung «Zwischen Himmel und Erde – und Erde und Himmel» zu sehen, mit ihrem dreimaligen «und» im Titel. Die verschiedenfarbigen «doch» setzten einen Gegenakzent in seiner so persönlichen Auseinandersetzung mit dem Sterben seiner Eltern, mit all den Fragen um Leben und Tod zwischen Himmel und Erde.

Denn ein «doch» in unserer Sprache lässt innehalten, macht nachdenklich, öffnet im Gegensatz zu selbstbewussten «Jas» oder harten «Neins» eine Lücke, lädt dazu ein, die Sache nochmals ganz persönlich zu überdenken. Wenn man die biblischen «doch» durchgeht, so findet man jene Vielfalt, die menschliches Leben ausmacht: «doch nicht, wie ich will...», «doch nicht ich?», «doch eines tut not», «doch sprich nur ein Wort...».

Übrigens: Mein neues Kolumnenbüchlein (mit einem «und» im Titel) ist eben im Radius Verlag erschienen: «Maulwürfe und Sündenböcke. Aufbrüche aus der Welt des Alltäglichen».

NIKLAUS PETER ist Pfarrer  
am Fraumünster in Zürich.